



KOMMENTAR THE GERMAN NIGHTMARE

Es gibt Tage, da möchte man einfach im Bett liegen bleiben, sich die Decke über den Kopf ziehen und nichts mehr mitbekommen von der Welt. Der 9. November 2016, der Tag, an dem Donald Trump die US-Wahl gewonnen hat, gehört eindeutig dazu. Der unvorstellbare Präsident hat sich gegen Hilary Clinton durchgesetzt und zieht als Nachfolger von Barack Obama ins Weiße Haus ein. Eine ganze Woche, ach, was rede ich, mindestens vier Jahre möchte man sich ins Reich der Träume verziehen. Doch, Obacht! – „Donald Trump is officially an American Nightmare“, wie es schon kurz nach der Wahl in vielen US-Medien hieß. Selbst im Traum sind wir also vor Trump nicht sicher.

Dass dieser Albtraum zur Wirklichkeit wurde, dazu hat wohl auch die Berichterstattung der Medien im US-Wahlkampf beigetragen. Sie sind für die Mehrzahl der Trump-Wähler Teil des verkrusteten etablierten Systems, das sie ablehnen. Der Chefredakteur der New York Times, Jim Rutenberg, übt in einem Brief an die Belegschaft massive Selbstkritik: „Was hätten wir besser machen können? Wie konnten wir und andere Medien die Unterstützung für einen so ungewöhnlichen und polarisierenden Kandidaten unterschätzen?“ In einem Interview kam er laut Focus online zu dem Schluss,

es gebe nur eine Lehre aus dem Wahlausgang: „Journalisten müssen wieder mehr raus auf die Straße, ins Land und mit den verschiedenen Menschen sprechen. Mit anderen Menschen, als denen, mit denen wir bislang geredet haben, vor allem, wenn man seinen Sitz in New York City hat.“

Rutenberg mache deutlich, dass sich zunehmend die Erkenntnis durchsetze, vor allem die Medien in Washington und an der Ostküste der Vereinigten Staaten hätten das Gefühl dafür verloren, welche Wut und Frustration sich im Lande ausgebreitet habe, fasst Focus-Korrespondentin Martina Fietz zusammen. Damit hätten sie jede Sensibilität dafür verloren, welche Anziehungskraft die Kandidatur von Donald Trump auf die Wählerschaft ausübe. „Und es machte sie blind dafür, dass sich die politischen Spielregeln geändert haben.“

Auch Oscarpreisträger Michael Moore ging nach der Wahl hart mit den US-Medien ins Gericht: „Feuert alle Experten, Analysten und Meinungsforscher und alle anderen in den Medien, die hartnäckig an ihrer Erzählung festhielten und nicht wahrhaben wollten, was wirklich im Land los ist ... Schaltet sie ab.“ Die Eliten des Landes müssten endlich zugeben, dass sie in einer Blase gelebt und sich nicht für ihre Mitbürger und deren Nöte interessiert hätten. „So konnten Wut und die Sehnsucht nach Rache am System wachsen. Trumps Sieg ist keine Überraschung. Er war nie ein Witz. Ihn als solchen zu behandeln, hat ihn nur gestärkt.“

Damit die Bundestagswahl im Herbst 2017 nicht zum Albtraum für Deutschland wird, sollten wir Journalisten uns auch hierzulande fragen: Verlassen wir oft genug das politische Berlin und gehen hinaus auf die Straßen, um mit Menschen zu sprechen, die anders denken und ticken als wir selbst und der politische Mainstream? Sind wir sensibel für die Nöte unserer Mitbürger oder verstärkt die Berichterstattung das „Die da oben- wir hier unten-Gefühl“ vieler Menschen?

Es geht zugespitzt nicht um weniger als um unser Selbstverständnis, vielleicht sogar unser Berufsethos: „Journalisten brauchen eine gewisse Demut: Sie schweben nicht allwissend und weise über allen Dingen. Sie sind Teil unseres demokratischen Systems und tragen eine Mitverantwortung für gesellschaftliche Entwicklungen – eben weil Medien großen Einfluss haben durch das, was sie berichten und wie sie es berichten“, sagte Klaus Pfeffer, Generalvikar des Bistums Essen und ehemaliger Journalist, während einer Debatte über konstruktiven Journalismus beim ifp-Jahrestreffen in Essen. „Journalisten haben eine einflussreiche und mächtige Aufgabe – sie sollten sie bewusst annehmen, sorgsam reflektieren und sich kritisch hinterfragen lassen.“

Davon, auch das haben die US-Wahlen gezeigt, sind die amerikanischen Medien weit entfernt. Tragen wir dazu bei, dass die deutschen Medien schnell hieraus ihre Lehren ziehen, sonst steht uns vielleicht schon schneller als wir denken „the German Nightmare“ bevor.

Carolin Kronenburg

**Alle früheren Kommentare finden Sie im GKP-Internetauftritt unter:
www.gkp.de/mitglieder/kommentare**